

(3. Fortsetzung.)

„So nicht? — Hans Jochen hat allerdings immer den Faust in der Tasche. Ich mache mir nichts aus dem alten Schmöser.“

Rut hatte den Arm aus dem ihres Verlobten gezogen. Hans Jochen! Ja, mit dem würde sie jetzt eine genussreiche Stunde verleben.

„Bist du viel mit Hans Jochen zusammen?“

„Ich sehe meine brüderliche Liebe kaum. Er ist in letzter Zeit zugetupfter denn je.“

In Goethes Arbeitszimmer wurde Rut von einem alten Herrn begrüßt. Hofrat Mertel zählte zu ihren nächsten Bekannten. Er war ein erprobter Goethekenner, und sie unterhielt sich gern mit ihm.

In diesem Augenblick wäre sie lieber an ihm vorübergegangen. Da trat er schon auf sie zu, und nun konnte sie nicht anders, sie mußte Wolf mit ihm bekannt machen.

Rut lebte nur der Sorge, daß er noch mehr Bemerkungen wie die bisherigen hervorbringen könnte. Der Hofrat blieb an ihrer Seite, während sie den Rundgang fortsetzten.

Überall Reminiszenzen an seine Lieben. Ein gräßlicher Don Juan! Hier ein Brief von der Bekedow —

„Wir wollen ihn lesen“, unterbrach Rut ihren Verlobten schnell.

„Hahaha! Wenn der Meergreis das Urfröhen heimgeführt hätte! Ein Hauptpöbel wäre das gewesen.“

Rut und der Hofrat waren konzentriert. Das junge Mädchen wußte sehr wohl, daß ein derartiger Jargon in manchen sogenannten guten Kreisen für wichtig galt.

In dieser Umgebung wirkte er brutal. Hatte nicht gerade diese Liebe des Unheerlichen etwas Tragisches?

Sie sah den malignen Ausdruck in dem Gesicht des Gelehrten, brennende Röte trat in ihre Wangen, rasch schritt sie weiter.

Es blieb ihnen nur noch das Schlaf- und Sterbezimmer anzusehen. Rut wandte sich zum Gehen, mit Wolf diesen Raum betreten dünkete sie profan.

Eine leise Verstimmung regte sich in ihr. Die Natur hatte ihn äußerlich herzogt, und nun suchte sie auch in seinem Gemüt und Verstand Vorzüge.

Im nächsten Augenblick schalt sie sich anspruchslos. Wolfs Sinn war auf das Praktische gerichtet, Weimars große Vergangenheit, die für seine Bewohner noch immer Gegenwart war, lag ihm fern.

Da sagte er auch schon: „Ich habe nie viel für die Klaffter übrig gehabt, sie waren mir zu hoch. Einem modernen Roman gebe ich den Vorzug.“

Seitdem ich die Liebe selbst empfinde, liegt mir auch daran nichts mehr. Die in Büchern beschriebene — und mag sie noch so schön und überzeugend geschildert sein — ist ja doch nichts im Vergleich zur Wirklichkeit.“

Wolf hatte ehrlich und warm gesprochen, seine Worte verfehlten nicht ihren Eindruck auf Rut.

Sie durchwanderten den Park. Spaziergänger begegneten ihnen. Rut und Wolf suchten weniger belebte Teile auf.

Sie gingen am Gartenhaus vorüber. Ein frischer erdigter Duft stieg von den Wiesen auf. Langsam, fast träge, floß die Zeit. Auf einer Brücke blieben sie stehen, warfen Holzstücke in das Wasser und sahen zu, wie die Wellen es davontrugen.

„Ein herrlicher Sonntag! Und sonst ist gerade dieser Tag der langweiligste“, sagte Wolf im Weitergehen.

„Wie schade!“ bedauerte Rut. „Ich freue mich die ganze Woche hindurch auf den Sonntag, obgleich er mir nichts — Außergewöhnliches bringt.“

Das Geläut der Glocken verriet mich in froher Stimmung, mir ist, als müßte ich den ganzen Tag trachten, nichts Böses zu denken, nichts Unrechtes zu tun.“

„Mein lieber Schatz! In Gemeinschaft mit dir werde ich gewiß ein besserer Mensch“, flüsterte Wolf, zärtlich legte er den Arm um sie.“

„Und wie verbringst du den Sonntag?“ fragte Rut.

„Er unterscheidet sich nur dadurch von den Wochentagen, daß der Dienst ausfällt. Hat man Jour und muß die Kerls in die Kirche führen, dann spürt man eben auch den Kommiss. Sonst schlafe ich laue, reite einen meiner Gäule, sitze länger als an Wochentagen mit den Kameraden beim Mittagsessen, sehe nachmittags irgend ein Rennen an und abends — no, selbstem wir verlobt sind, schreibe ich dir gewissenhaft, lese meine Sportzeitschriften und bin ganz brav.“

„Warst du das früher nicht?“

„Da mein lieber alter Herr Hafard für groben Leichtsin, Charakterlosigkeit und sonst was, nur nicht für eine Tugend hält, kann ich's wohl nicht gemessen sein.“

Das klang offen, fast kindlich, in diesem Augenblick hatte Rut ihren Verlobten wirklich lieb, obgleich sie nicht recht verstand, wie ein gebildeter Mensch den Sonntag so nichtig verbringen konnte.

Wolfs Gang zum Spiel, von dem sie wohl gehört, hatte sie nie Bedeutung beigemessen, aber Onkel Jochen verachtete das Spiel und den Spieler, sie wollte, daß Wolf ehrenhaft vor seinem Vater bestand.

„Nun spielst du nie mehr, gelt, du verpflichtest es mir“, sagte sie bringend und hielt ihm die Hand hin.

„Nun umschloß sie Wolf mit seiner Rechten. „Ich verpflichte es dir.“

Es war still um sie her. Ueber ihnen rauschten dunkle Tannen. Noch immer hielt Wolf Ruts Hand in der seinigen. Sein Versprechen war ihm ernst, er war voll guter Vorsätze. Auch liebte er seine Braut aufrichtig, sie war so schön und so gut.

„Du nimmst meine Zärtlichkeiten hin, aber du erwidertest sie nicht, gib mir jetzt den ersten Kuß“, bat er.

Ohne Zaudern legte Rut die Arme um seinen Hals und küßte ihn.

„Nun umschloß sie Wolf mit seiner Rechten. „Ich verpflichte es dir.“

Rut vertraute ihm. Frohgestimmt kehrten sie heim.

Sechstes Kapitel.

Im Dezember fuhr Rut mit der Mutter nach Berlin. Jochen Täubner hatte sie eingeladen. Die Aussteuer sollte eingetauscht werden. Untermwegs stellte die Majorin eine Liste zusammen, zu Hause hat sie keine Zeit dazu gehabt.

„Alles soll vom besten sein, hat dein Schwiegervater gesagt“, sie klappte das Notizbuch zu.

Rut hörte nicht. Sie dachte daran, daß sie auch Hans Jochen wiedersehen würde, zum ersten Male als Braut. An ihrem Verlobungsstoge war er telegraphisch nach Berlin zurückgerufen worden. Sodiel Zeit, ihr einen Glückwunsch zu sagen, würde ihm gewiß geblieben sein.

Ihr erster Gruß galt Onkel Jochen, als der Zug auf dem Anhalter Bahnhof einfuhr.

„Na, da wären wir ja im modernen Babel und wollen uns in den Strudel des Großstadtlebens stürzen, nicht wahr, Frau Grete“, sagte der Amtsrat und führte die Majorin zum Wagen.

„Ich bin zu allen Schandblafen bereit“, entgegnete sie lachend.

Ein Hasen und Jagen begann. Vormittags wurden Einkäufe gemacht, mittags Besuche. Die Abende füllten sie mit Theater, Zirkus, Konzerten usw. aus und soupirten zu guter Letzt in die Nacht hinein. Rut kam nicht zur Befinnung, meistens erst gegen Morgen fiel sie todmüde auf ihr Lager. Wolf widmete ihr jede, nicht mit Dienst ausgefüllte Stunde. Es machte ihm Freude, mit Rut am Arm auszugehen und seinen Kameraden zu begegnen.

„Alle sind entzückt von dir, nun verstehen sie auch mein Pech im Spiel. Sei's drum. Mir fällt's nicht schwer, für immer auf das Hafard zu verzichten, obgleich ich mit Beharrlichkeit dazu aufgefordert werde.“

Jochen Täubner hörte das, er nickte zufrieden. Diese Heirat würde das größte Glück seines Lebens sein. Er überschüttete Rut mit Geschenken. Rut mußte nur immer abwöhnen. Sie schalt sich oft undankbar, daß trotz all der Güte kein rechtes Glücksgefühl in ihr aufkam.

Der fortwährende Trübel, in dem sie lebte, war ihr gerade recht.

Mit Ungeduld sah sie jeden Mittag, wenn sie mit der Mutter in das Hotel zurückkehrte, die abgegebenen Karten durch, die von Hans Jochen war niemals darunter. Warum kam er nicht? ...

Erzählen von Detersheim, ehemaliger Regimentskommandeur Major Hollnegg, sprach täglich bei den Damen vor. Für heute hatte er sie zur Oper eingeladen. Die Wäلتüre wurde gegeben.

„Ich werde dafür mal 'nen gemütlichen Abend, so ganz allein mit Hans Jochen im Kaiserhof verbringen. Ihr trefft mich nach dem Theater dort. Der arme Junge kommt ohnehin in allem zu kurz, er hat schrecklich viel Dienst“, sagte der Amtsrat.

Rut hatte für diesen Abend sorgfältig Toilette gemacht. In dem saphirfarbenen Schiffkonteile sah sie auffallend schön aus. Alle Gläser richteten sich auf das Brautpaar, als es die Loge betrat. „Wir sind recht exponiert, könnten wir uns nicht etwas zurücksetzen?“ bat Rut.

„Warum nicht gar! Ich will meine schöne Braut sehen lassen. Dort im Parterre sitzt mein Rittmeister, ein ganz famoser Herr, er wendet keinen Blick von dir.“

„Aber ich bin doch kein Schaustück“, entgegnete Rut unwillig. Sie sagte sich heimlich: Hans Jochen würde seine Braut gewiß ganz allein für sich haben wollen, damit sich Herz zum Herzen spannen. Ein wunderbares Sehnen überkam Rut. Trotz der vielen Menschen befiel sie plötzlich ein Gefühl der Einsamkeit.

Endlich fiel der Vorhang. Sie stand sofort auf und wurde ungeduldig, als sie in der Garderobe auf den Mantel und dann wieder im Vestibül auf den Wagen warten mußte.

Frau Grete und Erzellenz sprachen

lebhaft während der Fahrt. Ruts Schweigsamkeit fiel nicht auf. Leichtes Fußes eilte sie die Treppen hinauf, als der Wagen vor dem Kaiserhof hielt. Suchend glitten ihre Blicke umher.

„Seit einer halben Stunde sitze ich mütterlelenallein und blase Trübsal. Hans Jochen ließ sich nicht halten, er hat noch zu arbeiten“, sagte der Amtsrat.

Ruts Mundwinkel zuckten. Warum mied Hans Jochen sie.

„Ein gräßlicher Streber“, warf Wolf leicht hin.

Eine Blutwelle schoß in Ruts Gesicht.

„Wie vorwurfsvoll du mich eben ansiehst, Liebchen. Ich kann nun mal Leute, die nur der Arbeit und dem Dienst leben, nicht anders als unausstehlich finden.“

„Liegt in strenger Pflichterfüllung nicht immer ein großer Zug?“ — Ruts Stimme klang erregt.

„Gewiß, lieber Schatz. Aber sieh mal, hin und wieder amüsierten, auch mal über den Strang schlagen, ach, das tut dem Alltagsmenschen wohl.“

„Ich will mich in der Ehe gewiß zusammennehmen, trotzdem befürchte ich, dir manderlei Enttäuschungen zu bereiten. Gelt, du wirst viel Geduld mit mir haben?“

Da Wolf sich gerade bückte, Rut das Taschentuch aufzuheben, war sie einer Antwort überhoben. Dicht sah sie seinen niedergebogenen Kopf vor sich. Fein und schön gefotmt, wie ein griechisches Bildwerk, trat das Gesicht in der matten Beleuchtung hervor. Da gewahrte sie den charakterlosen Zug um den Mund. Das Brautpaar und die Zukunft verschränkte sich in ihr.

Rut war es recht, daß der Berliner Aufenthalt zu Ende ging. Am letzten Nachmittage wurde eine Spazierfahrt im Tiergarten unternommen. Es war ein klarer Wintertag.

„Rut, wie war's mit 'ner Wohnung hier im Millionenviertelchen?“ fragte der Amtsrat. Er sah mit der Majorin im Fond und das Brautpaar ihnen gegenüber.

Das junge Mädchen schrak zusammen. Der Gedanke an das eigene Heim, der jede Braut mit Freude erfüllt, verursachte ihr Beklemmung.

„Würde das nicht zu üppig sein“, entgegnete sie zaghaft.

„Gefund und möglichst frei wohnen, ist erste Lebensbedingung. Dort die Villa ... ist dir's recht, sehe ich mir mal die Bude an und miete sie vom ersten Januar ab.“

„Onkel Jochen, du bist wirklich zu gut.“

„Zu gut? Na, ich weiß nicht, ob man das sein kann. Meistens sind die Väter nur dazu da, ihren Ansehn für die Kinder aufzuklären.“

Für solch liebe Tochter wie Rut tuft du es nur zu gern.“ Wolf küßte seiner Braut zärtlich die Hand. Im Begriff, sie zurückzugeben, fühlte sie Onkel Jochens Blicke, willenslos ließ sie geschehen, daß Wolf ihre Hand in der seinen befaßte.

Welche Liebererfassung! Da ist ja Hans Jochen“, rief die Majorin, auf einen Reiter deutend. — So laut hatte sie gesprochen, daß er es hören mußte und, ohne unhöflich zu sein, nicht ausbiegen konnte.

„Meine freie Stunde brauchte ich, meinen Gaul auszureiten, damit er nicht steif wie sein Herr wird.“

„Wir befürchten dich schon, abreisen zu müssen, ohne dich gesehen zu haben“, fuhr Frau Grete lebhaft fort.

Der Schanden würde nicht groß sein“, Hans Jochens Gesicht war kalt, eine tiefe Falte lief zwischen den Brauen, das gab ihm etwas Mürrisches.

Das Hand in Hand stehende Brautpaar war ein Bild der Glückseligkeit. Ruts Herz schlug bis in den Hals hinaus. Jetzt würde er sie anreden — ihr einen Glückwunsch sagen ... ihr war plötzlich, als müsse sein Glückwunsch Wunder tun ... Hans Jochen schien sie nicht zu sehen.

Wirst du nicht bald mal auf Schießschule oder sonst wohin abkommandiert?“ fragte Frau Grete.

„Ich hoffe nicht, gnädigste Tante, meine Tätigkeit sagt mir in jeder Weise zu.“

„Komm Weihnachen nach dem Moorgarten, die Brautpaare sind auch da“, sagte der Amtsrat herzlich.

Ruts und Hans Jochens Blicke begegneten sich. Ein leichtes Zucken lief über seine Züge, rasch sah er über sie hinweg. „Ich wollte die wenigen Urlaubstage mit Winterport auf der Heinrichshöhe verbringen.“

„Nun, wie du willst. Leid tut mir's, dich nicht bei mir zu haben — die Brautpaare sind lieber jedes für sich, und ich alter Kerl bin allein“, Jochens Täubners Stimme hatte eine melancholische Färbung.

Ernst blickte der Sohn den Vater an. Ein weicher Ausdruck trat in die scharfen grauen Augen, er reichte ihm die Hand. Jochen Täubner schüttelte sie kräftig. Rut sah die weiß behandschuhte Rechte dicht vor sich — nun würde er ihr sie auch geben — es war ja nur natürlich. Sie zitterte vor Erregung — schon hob sie die ihrige ...

da bog er sich wieder zurück und sahste die Zügel.

„Zu unserer und Lothars und Gerths Hochzeit im März rechnen wir bestimmt auf dich“, rief Wolf.

Ueber Hans Jochens Gesicht flammte dunkle Röte.

„Dein Fuchs kommt zu wenig raus, er ist ja kaum zu bändigen“, sagte der Vater und überhob ihn einer Antwort.

Rut war jäh erbläht — er ignorierte sie absichtlich.

„Ich hoffe, die Damen haben angenehme Tage in der Kaiserstadt verbracht.“

„Und was für schöne!“ Die Majorin war begeistert. „Nun hat die Luft ein Ende, morgen früh reifen wir ab.“

Wieder schraubte der Fuchs und warf den Kopf.

„Es geht ihm wie seinem Herrn, er macht sich nichts aus Damen“, sagte Frau Grete lachend.

Der finstere Zug in Hans Jochens Gesicht perscharfte sich. „Ich hätte nie das Glück, Frauengunst zu besitzen“, sagte er schroff. Er gab dem Drängen seines Fuchses nach.

„Glückliche Reise!“ rief er und sprengte davon.

„Ein prachtvolles Kaffeetier“, sagte der Amtsrat, dem Reiter nachblickend. Rut empfand eine grenzenlose Enttäuschung. Hätte sie Hans Jochen doch lieber gar nicht wiedergesehen.

Siebentes Kapitel.

Wieder in Weimar, traf Rut umfassende Vorbereitungen zu ihrem Aufenthalt im Moorgarten. Anfang März sollte dort die Doppelhochzeit stattfinden und sie bis zu diesem Zeitpunkt bei den Schwiegereltern bleiben. Obgleich Rut eine fast feierhafte Tätigkeit entwickelte, ruheten oft mitten in der Arbeit ihre Hände, verloren schweiften ihre Blicke in die Ferne. Schneeflocken wirbelten in der Luft, der Thüringer Wald prangte im weißen Gewand, als Rut abreiste. Sie weinte bitterlich.

„Was das Kind nur hat“, murmelte die Majorin. Hatte Rut nicht in den Glückstagen geirrt? Wahrscheinlich war sie wie alle Bräute ein wenig nervös.

„Du meine Güte, wie siehst du aus! Bist du trant gewesen, hast du Influenza gehabt?“ rief der Amtsrat, nachdem Rut aus Mantel und Dedden geschält vor ihm stand.

„Die Fahrt hat mich angegriffen — es war so kalt im Ruppel!“

„Warum nicht gar! Mit neunzehn Jahren ist man niemals angegriffen. Die Liebe zehrt, wie?“

Gerth lachte. „Papa, da sieh mich an. Bin ich nicht bid und rund wie 'n Bauernmädchen und trotzdem viel verliebter als Rut. Die Damen im Regiment werden die Nase über mich rümpfen.“

Frau Linda lag nach wie vor auf der Chaiselongue. „Wolf hat seine Zeit mehr für mich, du füllst sein ganzes Herz aus“, klagte sie.

„Ich möchte niemals meine Mutter verdrängen, sie soll stets den ersten Platz behalten.“

„Kind, wie lieb von dir“, Linda umarmte Rut.

Franz trat herein und brachte den Tee.

„So, Kind, nun trinkt etwas Heißes, der Wind hat dich auf der Fahrt ja gründlich durchgeblasen“, der Amtsrat zündete sich eine Zigarre an und setzte sich Rut gegenüber.

Jochen Täubner erzählte, was sich während ihrer Abwesenheit im Moorgarten zugetragen hatte. Bei den hier herrschenden patriarchalischen Verhältnissen konnte er jeden Arbeiter genau durch Generation hatten die Leute den Täubners gebiet.

„Papa, es ist zu komisch, du erzählst Rut von den Postleuten, als ob sie ein Verwalter wäre“, warf Gerth ein.

„Tu's immerhin, Onkel Jochen. Werden die Armen nicht von denselben Leidenschaften und Begierden geleitet wie wir?“

„Das ist sicher. Aber ihre Begriffe sind wesentlich anders als die des gebildeten Mannes. Obgleich meine Arbeiter ihr auts Auskommen haben, ist doch kein Hang bei ihnen so ausgeprägt wie bei dir, sich an fremdem Gut zu vergreifen. Wer so in unsern Kreisen sündigt, kann sich nie wieder rehabilitieren, und er tut wohl daran, sich 'ne Kugel durch den Kopf zu jagen. Der gewöhnliche Mann lebt ohne Kugel weiter.“

Das klang so hart, daß Rut leise erschrak.

Gerth und Wolf hatten ihr wiederholt gesagt, daß der Vater schrecklich böse werden könne, auch Babettchen hatte es ihr distret angedeutet — Rut hatte ihn noch nie böse gesehen, immer nur gerecht und gut. „Bitten wir nicht den lieben Gott, uns zu vergeben? Warum vermögen wir es denn nicht?“ sagte sie leise.

„Das steht auf einem anderen Blatt. Ich meine nur, daß die Schuld des gebildeten Mannes schwerer wiegt. Seine Erziehung soll ihn vor Uebertreibungen schützen, tut sie es nicht, nun,

so sind die Konsequenzen um so härter für ihn. Na, und was das Vergehen anlangt — ich glaube nicht, daß ich eine unehrenhafte Handlung in der Familie vergehen könnte — nein, gewiß nicht“, beträugte Jochen Täubner.

Wie unbeugsam er aussah. Rut empfand ein leises Herzklopfen. Sie hatte den Kopf zurückgelehnt und die Augen geschlossen ... Joch da nicht etwas an ihrem Geiste vorüber — ganz schmerzhaft und flüchtig ...

Sie hätte es nicht in Worte kleiden und ihm auch keine bestimmte Form geben können. Ein dumpfes Angstgefühl befiel sie.

Rut machte es Freude, in dem großen Getriebe des Moorgartens mit tätig zu sein. Sie besorgte mit Babettchen die Weihnachtsgeschenke für die Dienstboten und fuhr jeden Morgen mit dem Schwiegervater auf die Vorwerke. Er selbst lenkte den Schlitzen. „Läß mich einmal die Zügel führen“, bat Rut.

„Ne, mein Kind, das gibst's nicht! Mit Werben könnt ihr Weiberchen nicht umgehen.“

„Sie folgen doch auch nur deinem Zuruf“, entgegnete Rut.

„Und wissen genau, daß eine feste Hand über ihnen ist, das Pferd ist das klügste Tier.“

Auf dem Vorwerk waren die Fohlen.

Rut gab ihnen Zuder, suchend beschlupperten sie ihre Taschen, und als sie nichts mehr fanden, stoben sie davon, unbekümmert um Ruts Zurufe.

Vergnügt sah Jochen Täubner zu. Da siehst du's. Rut mit etwas Süßem richtet ihr Frauen etwas aus.“

Weiter fuhren sie zu dem Vorwerk, auf dem das Junagvieh eingestellt war. Rut ging in die Ställe, während der Amtsrat mit dem Hofmeister sprach.

Rohes Stimpfen, begleitet von hart auffallenden Schlägen, erschreckte sie. Sie sah einen jungen Burischen blindlings mit einem biden Stod auf einen jungen Stier einschlagen, dessen Kopf er unter den vorschpringenden Trog getlemmt hatte, so daß das Tier wehrlos war. Laut rief sie ihm zu, und als der Wütende nicht hörte, sprang sie und holte Onkel Jochen herbei. Ohne ein Wort zu verlieren, schloß er die Burischen im Genick, ihn mit einer Hand hochhaltend, riß er mit der anderen eine am Wofsten hängende Peitsche herunter und schlug ihm. Der Burische heulte laut auf.

„Du bist auf der Stelle entlassen“, sagte der Amtsrat und warf ihn mit einem Rud auf das Stroh. Seine Augen flammten, und über die Stirn lief eine dicke Farnader. „Zählen Sie Dedert sofort den Lohn aus“, befahl er dem Hofmeister und ging weiter.

Schwerfällig richtete sich der junge Burische aus dem Stroh auf. Pöhllich stand er mit einem Satz vor Rut. Drohend hob er die Faust gegen sie, ein breiter roter Streifen lief über sein vor Schmerz und Wut entstelltes Gesicht. „Das werde ich dir geben“, stieß er zwischen den Zähnen hervor und taumelte an ihr vorüber.

Ein Grauen durchzitterte Rut. „Daß ich doch lieber geschwiegen hätte“, dachte sie.

„Onkel Jochen, tut es dir nicht leid, Dedert so kurz vor Weihnachen zu entlassen?“ fragte sie, als sie wieder im Schlitzen saßen.

„Nein. Es ist das drittmal, daß ich ihn bei einer Rohheit erweise. Nun stomp. Mit falscher Sentimentalität bessert man niemand.“

Rasch verging die Zeit, und es kam der Tag, an dem Lothar und Wolf eintreffen sollten. Gerth war in feillicher Erregung, während Rut stiller wurde. Im Gartenalon ordnete sie schweigend die Geschenke auf einer Tafel für die Christbescherung. Je länger Jochen Täubner ihr zusah, desto tiefer wurde der Schatten auf seinem Gesicht. So sah keine liebende Braut aus, die den Geliebten erwartete.

Gegen Abend trafen die beiden jungen Offiziere ein.

„Sehr bald saßen Gerth und Lothar flüsternd in einer Ecke.“

„Liebling, hast du denn gar keine Zeit für mich“, sagte Wolf vorwurfsvoll, als Rut sich allerhand zu schaffen machte. Er zog sie auf einen Sessel neben sich nieder und legte den Arm um sie. Auf Ruts Zügen lag eine sonderbare Gespanntheit, still sah sie neben Wolf.

Am nächsten Morgen erschien Jochen Täubner mit einer Gewitterwolke auf der Stirn am Kaffeetisch. Schweigsam nahm er die Wahlzeit ein und machte dann eine Rundfahrt.

Auch nach der Rückkehr war seine Laune nicht besser geworden.

„Um halb sechs Uhr Gang in die Christmette“, sagte er, als er vom Nachmittagskaffee aufstand. Er trat an das Fenster und entfaltete die Kölnische Zeitung.

Frau Linda hatte nicht am Kaffee teilgenommen, sie ruhte in ihrem Boudoir.

„Wolf, die Mutter erwartet, daß du ihr ein wenig Gesellschaft leistest“, mahnte Rut.

„Sie kann ja hierher kommen“, entgegnete Wolf leichtsin.

„Aber sie hat dich gern für sich allein.“

„Wie du bestiehst, Liebchen“, er küßte ihr die Hand und ging.

Den Kopf auf die hohe Lehne des Stuhls gestützt, die Augen halb geschlossen, bemerkte Rut nicht, daß nur sie noch allein am Tisch saß. Das Stubenmädchen trug das Kaffeegeschirr ab.

Jochen Täubner sah mit gerunzelten Brauen über die Zeitung hinweg auf Rut, die selbst das Hin- und Hergehen des Mädchens nicht aus ihrer Apathie schiedte. So verging eine geräusche Weile.

Der Amtsrat legte die Zeitung auf der Hand. „Rut, ich habe mit dir zu sprechen, komm in mein Zimmer“, sagte er kurz.

Sie zudte zusammen und stand sofort auf. Er öffnete die Türen und ließ sie vorangehen.

„Bitte, nimm Platz. Nein, nicht dorthin. Hier am Fenster.“

Er zog die Vorhänge zurück, so daß das helle Tageslicht auf Rut fiel.

Vor ihr stehen bleibend, begann er: „Ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß du Wolf nicht so liebst, wie du deinen zukünftigen Gatten lieben möchtest, du findest nicht, was du in ihm gesucht hast.“

Rut war jäh erbläht, kein Ton kam über ihre Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

Was ist Kurzschluss?

Bei Störungen im elektrischen Betriebe wird oft als Ursache „Kurzschluss“ genannt, aber nur wenige kennen wohl die Bedeutung dieses Wortes. Dem Berliner „Tag“ wird von einem Fachmann darüber das folgende mitgeteilt: Unter „Kurzschluss“ im elektrischen Betriebe versteht man die direkte leitende Verbindung der beiden Pole einer Elektrizitätsquelle ohne Vorhaltung eines Widerstandes, der je nach der gewünschten Arbeitsleistung in einer Glüh- oder Bogenlampe oder einem Elektromotor usw. besteht. Da nun der elektrische Strom stets den kürzesten Weg einschlägt, dieser aber beim Durchgange eines Apparates stets einen größeren Widerstand vorfindet, so wird er, wenn eine zufällige Verbindung der Zuleitungen erfolgt, sich nicht auf den Apparat, sondern auf die Zuleitungen entladen. Tritt dieser Fall ein, so kommen die Kupferdrähte zum Glühen und werden unter Umständen völlig zerhört. Um die in ihren Wirkungen oft verhängnisvollen Kurzschlüsse nach Möglichkeit zu verhindern, werden die Leitungsdrahte mit einer Isolierenden, d. h. nicht leitenden Schicht umgeben. Trotzdem lassen sich Kurzschlüsse nicht immer vermeiden. Deshalb wird der Stromkreis an geeigneter Stelle unterbrochen und eine „Sicherung“, die gewöhnlich aus einem Bleistreifen besteht, eingefügt. Wenn dann Kurzschluss entsteht, so erhebt sich der Bleistreifen früher als die Zuleitungen und schmilzt ab. Hierdurch wird der Stromkreis automatisch unterbrochen und weiteren Gefahren vorgebeugt. Kurzschlüsse können bisweilen im Straßenbahnbetrieb beobachtet werden, wenn der Oberleitungsdraht reißt und dieser Draht als der eine Pol mit der Schiene als dem anderen Pol in Berührung kommt, bevor der Strom den Motor des Wagens durchlaufen hat. In anderen Betrieben werden Kurzschlüsse hauptsächlich durch fehlerhafte Installation und zufällige Beschädigungen verursacht.



Gerth: „Folgen Sie mir, Sie haben an dieser verbotenen Stelle reobadet.“ Herr (estrüht): „Ich soll hier gebadet haben ... wie kommen Sie dazu, können Sie mir das ansehen?“ Gerth: „Auen nicht ... aber dem Wasser!“



„Nenne mir ein geflügeltes Wort, Gustav.“ „Die Gans.“